National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen — Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 6274.

94. Jahrgang / Folge 220 | Berleburg, Dienstag, 19. September 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

„Einfach unbeschreibliche Zustände"

Der internationale Gewerkschaftsverband über die Lebensverhältnisse im besetzten Italien
Ein Bericht an Roosevelt: Hungertod und Verzweiflung brachten die Alliierten den „Befreiten"

□ **wlz. Bern, 18. September.** Die deutschen Feststellungen, daß überall dort, wo die Anglo-Amerikaner als „Befreier" einziehen, ihnen Hunger, Elend, Not und Terror folgen, ganz zu schweigen von der Aufrichtung eines Blutregimes in den Gebieten, wo der Bolschewismus die Herrschaft antritt, werden jetzt von zwei Seiten bestätigt, die in jeder Hinsicht als zuständig für ein zutreffendes Urteil bezeichnet werden müssen. Eine anglo-amerikanische Arbeiterabordnung unter Leitung des Generalsekretärs des Internationalen Gewerkschaftsverbandes, Shewenels, die 2000 km durch das befreite Italien gereist ist, veröffentlicht in einer gemeinsamen Erklärung ihre Eindrücke über die Zustände in den unter der anglo-amerikanischen Besatzung stehenden Gebieten. Zusammenfassend wird erklärt, daß „die Verhältnisse im Lande einfach unbeschreiblich" seien. In gleicher Weise hat sich auch General O'Dwyer in einem Bericht an Präsident Roosevelt geäußert und die wahrlich Bände sprechende Feststellung getroffen, daß „mit dem Einzug von Hunger, Tod und Verzweiflung im Gefolge der Besatzungstruppen nicht für die demokratischen Grundsätze geworben werden" könne.

Die Erklärung der Arbeiterabordnung besagt, daß die Mehrheit der italienischen Arbeiter in den besetzten Gebieten keine regelmäßige Arbeit habe, daß die Sterblichkeit der Kinder von hundert auf 450 je Tausend gestiegen sei, daß ein Paar Schuhe 10 Pfund (rund 200 RM.) koste, und daß sich immer mehr die Fälle von Ueberfällen der ausgehungerten Bevölkerung auf Lebensmitteltransporte häufen. Die weiteren Schilderungen in diesem Bericht decken sich mit den bekannten Feststellungen der deutschen Zeitungen und der neutralen Blätter über die furchtbaren Zustände im „befreiten" Italien. Im übrigen werden sie unterstrichen von dem Bericht des Generals William o'Dwyer an Präsident Roosevelt, über den die „Washington Post" schreibt, daß sich die Unrra „schnellstens mit dem Problem der praktischen Hilfe für Italien beschäftigen" müsse.

Während vor dem Kriege der Durchschnittsitaliener 2900 Kalorien verkonsumierte, ist diese Kalorienmenge seit der „Befreiung" auf 664,74 gesunken. Der General erklärt, daß „diese furchtbare Unterernährung einen hohen Todestribut" fordere. Allein in Rom sei die Zahl der Tuberkulosen auf 200 je Tausend gestiegen, und im ganzen Lande seien bereits 200 000 Menschen in dem einen Jahr der Besetzung gestorben, während die Zahl im Frieden 60 000 betrug. Wenn der General in dem Schlußsatz seines Berichtes schreibt, daß „die Art der Befreiung durch die Anglo-Amerikaner nach den Erfahrungen beurteilt wird, die die Völker damit gemacht haben, und daß das Zutrauen zu demokratischen Leistungen nicht sehr groß sein kann, wenn diese nicht bessere Resultate zeitigen", so kann man nur die Feststellung treffen, daß die Propaganda mit den „vier Freiheiten" der übliche plutokratische Lug und Trug ist, und daß eben die Völker, die mehr auf die anglo-amerikanische Agitation als auf Tatsachen hören, die von deutscher Seite mit genügendem Beweismaterial herausgestellt worden sind, selber Schuld daran haben, wenn sie jetzt in „unbeschreiblichen Verhältnissen" leben müssen oder dem bolschewistischen Blutterror ausgeliefert sind.

Die Anbetung der Demokratie und die Leichtgläubigkeit betreffs „Wohlwollens Moskaus" haben dieser Nation „den Hungertod und die Verzweiflung" gebracht, wie der General Dwyer in seinem Bericht an Roosevelt die Zustände in den befreiten Gebieten charakterisiert. Weil wir wissen, daß auch uns — und uns vielleicht in noch viel schlimmerem Maße — bei Nachgiebigkeit gleicher Hungertod, gleiche Verzweiflung und gleicher Blutterror gebracht werden würden, wird das gesamte deutsche Volk den Kampf durchstehen, komme, was kommen mag, bis zum Endsieg.

„Freier finnischer" Hetzsender

Der erste Akt des Moskauer „Wohlwollens" für Finnland

□ **wlz. Stockholm, 18. September.** Finnlands Lage ist durch die Aufgabe des Widerstandes gegen die Bolschewisten und die Trennung von Deutschland derart hoffnungslos geworden, daß jetzt selbst schwedische Beobachter diese Feststellungen treffen, obwohl gerade die schwedische Presse den schärfsten Druck auf Finnland zur Nachgiebigkeit ausübte, sich dem „Wohlwollen" Moskaus anzuvertrauen. Der nach Helsinki gereiste Außenpolitiker des „Aftonbladet" muß feststellen, daß „Helsinki nach dem Bruch mit Deutschland und nach dem Rückzug der Truppen auf die Grenze von 1940 die Verhandlungen unbedingt zu einem Abschluß bringen" müsse. Während die ganze finnische Nation nun schon fast zwei Wochen auf die Bekanntgabe der Bedingungen Moskaus wartet, hat der Kreml einen ersten Akt seines „Wohlwollens" vollzogen mit der Errichtung eines „freien finnischen" Senders, der sich in Hetze gegen die letzten Autoritäten des Staates betätigt.

Auch während der Anwesenheit der finnischen Delegation in Moskau hat der „freie finnische Sender" gegen die finnische Regierung gehetzt und die Kommunisten im Lande „zur äußersten Aktivität" ermuntert. Wohl das beste Zeichen dafür, daß Moskau auf ein sowjetisches Marionettenkabinett in Helsinki hinarbeitet. Ganz bewußt zögert der Kreml die Bekanntgabe der Waffenstillstandsbedingungen hinaus, um aus der wachsenden Sorge der Bevölkerung und aus der immer größer werdenden Flucht nach Schweden eine allgemeine Panik und ein allgemeines Durcheinander werden zu lassen, um so die Voraussetzungen für ein bolschewistisches Regiment zu schaffen. Diese Absichten Moskaus unterstreicht „Aftonbladet" mit der Feststellung, daß „von einem freien Entschluß für Finnland keine Rede mehr" sein könne, denn „militärisch, wirtschaftlich und versorgungsmäßig ist die Lage derart geworden, daß Helsinki jeden Frieden annehmen muß, den Moskau bietet". Was das für ein Frieden sein wird, das lehrt die Bolschewisierung Rumäniens und Bulgariens.

Der Flüchtlingsstrom aus Nordfinnland, der nach Schweden hereinflutet, überschritt am Sonntag 5000. Auch Vieh wurde zu tausenden über die Grenze getrieben. Ungefähr 80 Prozent der Flüchtlinge bestehen aus jugendlichen Mädchen, die sich vor den Sowjets in Sicherheit bringen; aber selbst Greise scheuen die größten Strapazen nicht. Auch die Lappen haben ihre alten Nomadenplätze aufgegeben.

Festung Deutschland

Von Bernd W. Beckmeier

Die Flammen des Krieges stehen am deutschen Grenzland! Aus dem hartnäckigen Ringen um die Vorwerke des Verteidigungsbereiches wird ein erbitterter Kampf um die Festung Deutschland selbst, ein Kampf, der den Brückenkopf Metz und die alte Kaiserstadt Aachen als Markierungspunkte sieht und mit der Berührung deutschen Bodens eine neue Phase des Völkerringens einleitete. Die Prüfung dieses Krieges fordert jetzt die letzte Entscheidung, deren Größe durch die Gefahr umrissen wird, in der Deutschland heute steht.

Soweit diese Entscheidung in seelischen Bezirken zu treffen ist, wurde sie bereits gefällt. Aus dem Grenzland kam nicht das Fanal eines Niederbruchs, einer Kapitulationsbereitschaft, eines Willens der Unterwerfung, vielmehr pflanzt sich aus den Westgauen, aus Aachen und Trier, aus Metz und all jenen Abschnitten, in denen der Feind mit seinen Panzerspitzen in das Vorfeld des Westwalls eindrang, ein Aufbäumen des leidenschaftlichen Widerstandswillens durch die deutschen Lande. Das ist das Charakteristikum dieser Phase des Krieges, das sie mit dem Erreichen der Grenze wohl eine seelische Entscheidung sichtbar werden ließ, nicht aber die militärische Entscheidung brachte. Der Stoß an die Grenzen bringt die deutsche Festung nicht zum Wanken, sondern stellt dem Gegner völlig neue Bedingungen.

Der britische Premier Churchill erklärte einmal in einer Rückschau auf den Schicksals-November 1918, daß dem deutschen Volk in der Folgezeit des ersten Weltkrieges vieles erspart geblieben wäre, wenn es rechtzeitig Frankreich und Belgien geräumt hätte, um sich mit den Waffen in der Hand an seinen Grenzen aufzustellen. „Die Absicht, Rache zu nehmen, war bei den Alliierten groß, aber sie wäre kein ausreichender Grund gewesen, die Völker ein weiteres Jahr hindurch den schwersten Verlusten auszusetzen". Auf der Konferenz von Quebeck mag dieses Wort einen aktuellen Klang erhalten haben. Deutschland steht heute an seinen Grenzen und hat sein Reich zu einer Festung ausgebaut. Neben den bewährten, aus den Schlachten Frankreichs und Belgiens zurückgeführten Divisionen stehen die Volksgrenadiere, steht ein leidenschaftlich entschlossenes Volk, den Boden seiner Heimat mit dem letzten Blutstropfen zu verteidigen.

Mag der Gegner an dieser oder jener Stelle unter stärkster Kräftemassierung und bei Ausnutzung seiner heute noch vorhandenen technischen Ueberlegenheit weiteren Boden gewinnen — jeder Meter dieses Bodens wird ihn Ströme von Blut kosten. Die Stürme des Herbstes, der Winter, der fanatische Widerstand des deutschen Soldaten werden seine Divisionen zwingen, sich in die Erde des Grenzlandes einzugraben und sich hier zu verbeißen, während die Witterung dem Ausspielen der Luftüberlegenheit Grenzen stecken wird. So muß der Gegner die neue Phase des Krieges sehen. Es ist sicherlich verführerisch, an ein Festlaufen der feindlichen Armeen zu glauben, oder aus dem Churchill-Wort über den November 1918 Parallelen zur gegenwärtigen Situation ableiten zu wollen, doch nicht Wünsche und Wunder werden den Krieg entscheiden, sondern die nüchterne Rechnung mit einem Vergleich des Kräfteaufgebotes der sich gegenüberstehenden Gegner.

Die Feindkoalition hat bisher außerordentliche Kräfte aufbieten müssen, um bis zu den Grenzen des Reiches vorstoßen zu können. In Frankreich und Belgien stehen sechs Armeen unter dem Oberbefehl Eisenhowers: die 1. kanadische Armee unter General Crecar im Küstenabschnitt zwischen dem Pas de Calais und der Scheldemündung, die 2. britische Armee unter General Dempsy am Albert- und Maas-Schelde-Kanal (beide Armeen zu einer Heeresgruppe unter Montgomery zusammengefaßt): die 1. nordamerikanische Armee unter Generalleutnant Hodges im Raum zwischen Maastricht und Aachen, die 3. nordamerikanische Armee unter Generalleutnant Patton und jetzt noch die 9. nordamerikanische Armee unter Generalleutnant Simpson zwischen Aachen und Nancy. Die drei Armeen sind zur 12. Armeegruppe der USA-Army zusammengefaßt und stehen unter Generalleutnant Bradley. Dieses Aufgebot wird durch die 7. Armee ergänzt, die stark mit gaullistischen

Konzentrische Angriffe gegen die Luftlandekräfte

Kämpfe auf holländischem Boden / Unterstützungsaktion zum Vortreiben des Frontalangriffes gegen den Maas-Schelde-Kanal

wlz. Berlin, 18. September. Um den seit Tagen steckengebliebenen Frontalangriff der Anglo-Amerikaner von Süden her gegen den Maas-Schelde-Kanal wieder anzukurbeln, setzte der Feind am Sonntag stärkere Luftlande- und Fallschirmverbände im südöstlichen Teil Hollands, im Gebiet westlich Arnheim bis hinunter nördlich Eindhoven ab. Die deutschen Truppen gingen sofort zum Gegenangriff über, riegelten die Landekräfte ab und verhinderten das Ziel der Feindaktion, Uebergänge über die Rheinarme zu sichern und etwa aus dem Raum Appeltern westlich Nymwegen nach Norden zur Zuidersee durchzustoßen, um hier stehende deutsche Kräfte abzuschneiden. Gerüchte von starken Feindlandungen bei Kleve, Goch und Xanten bewahrheiten sich nicht.

Schon beim Ueberfliegen der Küste wurden zahlreiche Lastensegler abgeschossen oder zu Notlandungen über Ueberschwemmungsgebiet gezwungen. Die weit verstreuten Landeplätze der unter starkem Jagdschutz anfliegenden feindlichen Lastensegler wurden von deutschen Jagdkommandos und Sicherungsverbänden an der Bildung größerer Kampfgruppen gehindert. Die abgesprungenen Feindkräfte versuchten zwei Flugplätze in die Hand zu bekommen und durch Sperrung von Brücken die angelaufenen Gegenmaßnahmen zu verzögern. Einige von gelandeten Feindgruppen besetzte Fluß- und Kanalübergänge konnten dem Gegner wieder entrissen werden. Die Kämpfe in dem schwierigen, von vielen Kanälen durchzogenen Gelände wogen hin und her. In Arnheim eingedrungene Gegner wurden aus der Stadt herausgeworfen.

Die gleichzeitigen Infanterie- und Panzerangriffe der 2. britischen Armee am Maas-Schelde-Kanal, wo mehr als 12 Feinddivisionen auf schmalem Raum zusammengeballt sind, stehen im engen Zusammenhang mit dem Luftlandeunternehmen. Gegen den bei Neerpelt in deutsche Stellungen eingebrochenen Feind wurden sofort Gegenangriffe angesetzt.

Zugleich mit dem verstärkten Vorstoß der Briten am Maas-Schelde-Kanal erhöhten die Nordamerikaner ihren Druck beiderseits Aachen. Hier rannte sich der feindliche Vorstoß südlich und südostwärts Aachen und Stolberg fest. Die Orte selbst werden von unseren Truppen im Stadtrandgebiet verteidigt. In die Stadt selbst gelang es dem Feind nicht einzudringen. Erfolgreiche Gegenangriffe entrissen dem Gegner zwischen Aachen und Stolberg Teile des in den letzten Tagen unter hohen Verlusten gewonnenen Geländes.

Im Maastrichter Zipfel drang der Feind nach Nordosten über den holländischen Ort Valkenberg hinaus auf den Grenzort Kerrade gegenüber Herzogenrath vor, wo er in Gegenstößen aufgefangen wurde. Westlich der Eifel und im Dreieck zwischen Saur und Prüm machten unsere Truppen in wechselvollen Kämpfen Fortschritte und behinderten den gegnerischen Aufmarsch durch Wegnahme von Stützpunkten und Höhenstellungen.

Die Nordamerikaner versuchten, ihre durch unsere Gegenangriffe aufgerissene Nordflanke im Einbruchsraum von Nancy mit aus dem Raum Chateau-Salines abgezogenen Kräftegruppen wieder aufzubauen und die Verbindung zu ihren nordwestlich Pont à Mousson stehenden Verbänden herzustellen. Die feindlichen Absichten wurden durch Gegenstöße durchkreuzt und der östlich Nancy aufgefangene Keil gegen Luneville abgedrückt. Der in die Stadt eingedrungene Feind wurde wieder herausgeworfen und gleichzeitig auch der 2. gaullistischen Panzerdivision das zäh verteidigte Städtchen Chatel an der Mosel entrissen. Das Vordringen des Gegners gegen Lothringen wurde damit abgebremst.

Zwischen Nancy und Epinal versuchen unsere und auch die feindlichen Truppen Ausgangsstellungen für neue Operationen zu gewinnen, wobei es den deutschen Kräften gelang, gegnerische Positionen an der Mosel Stück für Stück zusammenzuschlagen. Zu harten Kämpfen kam es nordwestlich Trier, wo der Grenzort Wallendorf vom Gegner besetzt wurde. An den der Burgundischen Pforte vorgelegten deutschen Sperriegel zwischen Epinal und der Schweizer Grenze wagten sich die Nordamerikaner nur mit Vorsicht heran, hier beschränkten sich die Kampfhandlungen auf Stoßtruppgefechte.

Die Kanalfestungen, zu denen nunmehr auch Boulogne gekommen ist, wehren sich weiterhin gegen schwerste Feindangriffe und binden immer noch bedeutende Verbände des Gegners. Auch in Brest setzt die todesmutige Besatzung inmitten brennender Trümmer ihren erbitterten Verteidigungskampf fort und leistet Uebermenschliches. Wie gründlich die deutsche Vernichtungsarbeit bei den Zerstörungen von Festungs- und Hafenanlagen ist, berichtet aus Marseille ein Schweizer Augenzeuge. Der Schweizer stellt fest, daß das Hafenbecken, die Docks und die Lagerhäuser von Marseille nur noch Ruinen seien und drei Fünftel des Hafens vollständig vernichtet sind.

Weiteres vergebliches Anrennen der Sowjets

Ansturm von 15 Divisionen bei Dorpat zerschlagen

□ **wlz. Berlin, 18. September.** Im Osten ist keine wesentliche Veränderung der Kampflage eingetreten, die nach wie vor bestimmt wird durch den Massenansturm von rund 500 000 Bolschewisten an der Nordfront von Dorpat bis Mitau, wobei die Sowjets die Angriffsfront beiderseits der Stadt Dorpat ausdehnten.

Zu ersten Zusammenstößen kam es an der serbisch-bulgarischen Grenze, wo verräterische Bulgarenverbände mit 60 Panzern Grenzübergänge für nachrückende Sowjettruppen freimachen sollten. Diese Versuche, nach der Bahn Saloniki—Ysküp—Belgrad sich Bahn zu brechen, wurden restlos zerschlagen. Im siebenbürgischen Gebiet ist die Räumung des Zeckler-Landes planmäßig trotz teilweiser heftiger Feindangriffe durchgeführt worden. Sie war aus strategischen und geographischen Gründen notwendig. Dagegen ist die Kampfentwicklung an den weiteren siebenbürgischen Abschnitten durchaus als günstig anzusehen. Der ungarische Angriff vor Klausenburg nach Süden und nördlich über diese Stadt hinaus hat die Linien bis an den Maresch vorgeschoben, so daß ein breiter Streifen des rumänisch gewordenen Siebenbürgen von den Ungarn besetzt wurde. In den Nordostkarpaten, im galizischen Raum bei Sanok und Krosno, hat der Ansturm der Sowjets an Wucht nachgelassen als Folge ihrer hohen Verluste. Der Versuch, über den Dukla-Paß in die ungarische Tiefebene einzubrechen, ist zunächst als gescheitert zu betrachten.

Trotz des gewaltigen Menschen- und Materialeinsatzes ist den Sowjets in der großen Durchbruchsschlacht beiderseits der Düna noch nirgends ein entscheidender Erfolg gelungen. Die deutsche Front hat ihren Zusammenhang gewahrt, wenn sie hier und dort auch zurückweichen mußte. Nördlich Bauske (südlich der Düna) vermochten sich die sowjetischen Angriffsspitzen bis 25 km an Riga heranzuschieben und den Dünafluß zu erreichen. Unsererseits ist eine Aktion südwestlich Mitau in Richtung Doblen im Gange und auch im guten Fortschreiten. Panzerverbände haben hier einen Sicherungsriegel gegen die Weiterführung des sowjetischen Stoßes aufgebaut. Bei Modohn wurden alle Feindvorstöße abgewiesen, während südwestlich des Wirz-Sees der Gegner einige Kilometer Boden zu gewinnen vermochte. Da die Sowjets am Wirz-See, bei Modohn und Bauske keinen Durchbruch erzielen konnten, dehnten sie die Angriffsfront auf das Gebiet beiderseits Dorpat aus, wobei sie auf dem Peipus-See mit Kanonenbooten angriffen. Anstürme von 15 Sowjet-Divisionen wurden jedoch blutig zurückgeschlagen.

Kräften durchsetzt vom südlichen Invasionsraum vorstieß.

An der italienischen Front steht die 8. britische Armee unter General Lees, der den Flaschenhals von Rimini und Paßstraßen nördlich von Florenz über den Apennin zu überwinden sucht, um die norditalienische Tiefebene zu Panzeroperationen bis zur Alpengrenze auszunutzen. An der Ostfront stehen vierzig sowjetische Divisionen, mehrere Panzerkorps und verschiedene Schlachtfliegerverbände in der Großoffensive gegen die deutsche Heeresgruppe Nord in den baltischen Staaten, um den Durchbruch zum Rigaer Meerbusen zu erzwingen. An der Narew-Front sind vier sowjetische Armeen und etwa die gleiche Anzahl Panzerkorps zum Vorstoß über den Fluß gegen die Südgrenze Ostpreußens angesetzt. Aehnliche Truppenmassierungen stehen vor Warschau und im Karpaten-Raum.

Die Erfolge dieses feindlichen Kräfteeinsatzes sind unbestritten. Im Westen wurden die deutschen Frontlinien bis in das Vorfeld des Westwalles zurückgedrängt. Im Osten stehen die sowjetischen Armeen im Baltikum vor der ostpreußischen Grenze, an der Weichsel und im südlichen Siebenbürgen. Das italienische Schlachtfeld wird durch die Nordkette des Apennin begrenzt. „Und doch können wir die Hüte noch nicht in die Luft werfen", meint eine nordamerikanische Zeitung, „die Fortführung des Kampfes gegen Deutschland wird so schwere Blutopfer fordern, wie sie die nordamerikanischen Truppen in keinem Krieg bisher bringen mußten". Der Grundgedanke der Konferenz von Quebec spiegelt sich in der Erkenntnis, daß das bisherige riesige Aufgebot nicht genügt, um jenen schnellen Sieg herbeizuführen, der Roosevelt in die Rolle des „Befreiers Europas" während der Wahlschlacht um den Präsidentenstuhl schieben und Churchill die Hoffnung auf weitere Machtenfaltung des Imperiums geben soll.

Was die zeitliche Uebereinstimmung des November 1943 mit dem Ablauf von vier Kriegsjahren des ersten Völkerringens trotz des äußerlichen Anstoßes eines auf die Spitze getriebenen Bombenterrors nicht zu erreichen vermochten, erhoffte man sich von der militärischen Situation des Spätsommers 1944, die die englischen und nordamerikanischen Panzer an der Mosel und hinter Aachen stehen sieht. Nach den Berechnungen Londons und Washingtons muß jetzt die Festung zum Wanken kommen, so daß es lediglich einiger Bombengeschwader mit Bomben und Flugblättern bedarf, um das bereits Schwankende zu Fall zu bringen. Vergebens diese Hoffnung! Ein weiteres, noch stärkeres Kräfteaufgebot wird notwendig, eine noch tiefere Verstrickung in die politischen Wirrnisse einer von Moskau abhängigen Politik wird die Folge sein, um jenen Rachedurst zu befriedigen, der als einziges Kriegsziel den Westmächten vor Augen steht und selbst Einbrüche des östlichen Bundesgenossen in die eigenen Interessensphären in Kauf nehmen läßt.

Die deutsche Festung wird standhalten. Kampfspuren an den Außenmauern ihres Bereiches werden zu erhöhter Verteidigungsbereitschaft aufrufen. Denn nicht die Hoffnung auf ein Totlaufen der feindlichen Offensivkraft, nicht die Spekulation auf natürlich auch vorhandene Schwierigkeiten im militärischen und politischen Sektor stärken die Auflehnung gegen den Feinddruck, sondern das Bewußtsein, daß in diesen Herbst- und Wintermonaten sich die letzte Reife jener Geheimnisse vollzieht, deren Offenbarwerden die Härte der Abwehr zu erleichtern und Zug um Zug die Defensivhaltung zu einer offensiven zu wandeln vermag. Seit Stalingrad hat das deutsche Volk außerordentliche Proben seiner Nervenkraft gebracht und jene schwerste Tugend gezeigt, die in einem Kampf auf Leben und Tod die ausschlaggebende ist, die Geduld! Die Geduld hat uns den Bombenterror und den Verlust von Gebieten ertragen lassen. Die Geduld wird auch die kommenden Wochen und Monate überwinden, da wir hinter dieser Fassade der Geduld sprungbereit stehen, den Gegner zu fassen, ihn aufzuhalten und dann zurückzudrängen.

Dem deutschen Soldaten wird es ein Symbol, daß ihm der letzte französische Quartierwirt ein „Auf Wiedersehen" zurief und das Wort „Adieu" verschmähte. In der Festung Deutschland, die dem deutschen Soldaten an den Grenzen den Rücken stützt, vollzieht sich die Vorbereitung für eine neue Phase des Krieges. Wir stehen heute allein, aber wir brauchen keine Schüsse in den Rücken zu fürchten. Die sowjetischen Panzer konnten ihre großen Durchbrüche des Sommers erzielen, da sie im Hinterland durchgesickerte Infanterie- und Bandengruppen wußten, die ihnen eine Basis schafften. Die Invasions-Armeen konnten vordringen, ohne sich mit Besatzungsaufgaben aufhalten zu müssen, da die Terroristen die Verkehrswege offen hielten und im Rücken der deutschen Frontlinien Säuberungsaktionen notwendig machten. Im Kampf um die Festung Deutschland gibt es keine Lücken, denn wie sie auftreten sollten, werden deutsche Männer sie stopfen, bis aus der rückläufigen Bewegung das endgültige Halt und aus dem Halt ein neues Vorwärts wird.

Schwerter für Abwehrsieg bei Modohn

dnb. Führerhauptquartier, 18. September. Der Führer verlieh am 17. September das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz an General der Infanterie Wilhelm Wegener, Kommandierender General eines Armeekorps, als 97. Soldaten der Wehrmacht. Wegener hat zu Beginn des Feldzuges gegen die Sowjetunion als Oberst und Kommandeur eines Kösliner Grenadier-Regiments innerhalb von drei Monaten das Ritterkreuz und das Eichenlaub erhalten. Während der diesjährigen Sommeroffensive der Bolschewisten stand das Korps Wegener mehrmals im Brennpunkt schwerer Kämpfe bei Modohn. 10 Tage lang dauerte das erbitterte Ringen, in dem die Bolschewisten bis 22 Schützendivisionen und ein Panzer-Korps auf schmalem Raum einsetzten. Immer wieder befand sich Wegener persönlich bei seinen im schwersten Kampf stehenden Truppen und riß sie durch unmittelbaren Einfluß zu höchstem Einsatz. Wegener wurde 1895 als Sohn eines Pfarrers geboren. Er trat 1914 als Fähnrich in die Armee ein. Verwundet geriet er 1916 in englische Gefangenschaft.

Keine deutschen Willkürakte in Finnland

Eine Verlautbarung des deutschen Oberkommandos Gegen bolschewistische Hinterlist

wlz. Berlin, 18. September. Bereits in den ersten Tagen der Aufnahme der Waffenstillstandsverhandlungen der Finnen mit Moskau verspürten die Finnen die Hinterlist der Sowjets. Während die finnischen Truppen am 4. September 8 Uhr vormittags die Feuertätigkeit einstellten, schossen die Bolschewisten bis in die Mittagsstunden hinein mit Artillerie und Granatwerfern auf die finnischen Stellungen. Ein weiterer Beweis für die bolschewistische Hinterlist war der Angriff der Sowjets an der Front in Mittelfinnland gegen die sich absetzenden deutschen Truppen. Im Verlauf dieser Kämpfe wurden unsere Soldaten gezwungen, zum Schutz ihrer Bewegungen wieder Front zu nehmen, um sich der Feindangriffe zu erwehren. Daß im Zuge der Kampfhandlungen auch finnisches Eigentum zerstört werden muß, entspringt nicht deutscher Willkür, sondern dem Gesetz des Krieges.

Es war offenbar, daß den Kremlmachthabern mit den Angriffen gegen die deutschen Bewegungen darum zu tun war, einen von vornherein beabsichtigten Vorwand zu schaffen, um den Finnen die Nichteinhaltung der Vorbedingungen des Waffenstillstandsabkommens zum Vorwurf machen zu können. Ganz im Gegensatz zu diesem echt bolschewistischen Vorgehen steht das Verhalten der deutschen Truppen, deren Einstellung dem finnischen Volk gegenüber die gleiche geblieben ist, wie in den Tagen der Waffenbrüderschaft.

Aus einer Verlautbarung des Oberkommandos der deutschen Truppen in Nordfinnland geht dieses Bemühen eindeutig hervor. Diese Verlautbarung wendet sich vor allem gegen die Nachrichten, die von einem Niederbrennen ganzer finnischer Dörfer in jenen Räumen sprechen, in denen die deutschen Absetzbewegungen durchgeführt werden. Es ist vollkommen absurd, anzunehmen, daß deutsche Soldaten, die drei Jahre hindurch die finnische Heimaterde und das finnische Eigentum mit ihren Leibern deckten und einen hohen Blutzoll hierfür entrichteten, aus reiner Willkür das zerstören, wofür sie bisher kämpften. In der Verlautbarung wird daher ausdrücklich festgestellt, daß selbst nach dem unglückseligen 4. September 1944 die loyale herzliche Zusammenarbeit zwischen finnischer und deutscher Wehrmacht in Lappland nie aufgehört hat und daß auch dort, wo heute noch der deutsche Soldat auf finnischem Boden steht, das finnische Leben und Eigentum geschützt und gesichert bleibt.

Den rückläufigen Bewegungen der deutschen Gebirgsarmee folgt der Bolschewist auf den Fersen, so daß finnische Dörfer und Siedlungen in die Zonen des Kampfes geraten. Finnische Bauern haben in diesen Tagen in ihrer Verzweiflung ihre Anwesen selbst niedergebrannt, damit sie nicht in die Hände der Bolschewisten fallen sollten. Es bedarf keiner Frage, daß alles das, was dem Feind in seinem Kampf gegen die deutschen Gebirgsarmeen nutzen kann, der Zerstörung anheim fällt. Das ist das Gesetz des Krieges. Wo solche Zerstörungen vorgenommen werden, richten sie sich nicht gegen das finnische Volk, sondern gegen seinen Todfeind, den Bolschewismus.

Quebeck – Wahlagitation für Roosevelt

Churchill mutet seinem Volk auch Opfer im Pazifik zu

rd. Berlin, 18. September. „Das Ei, das hier im vergangenen Jahr ausgebrütet wurde, hat sich zu einem munteren Kücken entwickelt". So kennzeichnete Churchill seine Eindrücke von der Konferenz in Quebeck hinsichtlich ihrer Ostasien-Ergebnisse, von denen „Daily Expreß" schreibt, daß „einige Berichterstatter enttäuscht waren über die vagen, wenn auch wortreichen Berichte, die abgegeben wurden". In einer bemerkenswert kurzen amtlichen Verlautbarung heißt es: „Der Präsident und der Premierminister und die vereinigten Staatschefs hielten eine Reihe von Konferenzen ab, in deren Verlauf alle Probleme des Krieges erörtert wurden. Die ernsteste Schwierigkeit war die Aufgabe, Platz für jene Streitkräfte zu finden, die gegen den japanischen Feind eingesetzt werden sollen.

Was versteht Churchill unter diesem „Kücken"? Man ist berechtigt, seinen Spott in Beziehung zu dem leisen Unterton einer schlecht verhehlten Sorge zu setzen, der in seinen Bemerkungen über die „Schwierigkeiten des Einsatzes in Ostasien" schwang. Die Briten befürchten, die Vereinigten Staaten könnten den Versuch machen, zuviel von den Kämpfen im Pazifik für sich zu reservieren. „Sie können nicht all die guten Dinge für sich selber haben. Sie müssen sie mit uns teilen. Wir werden mit unseren Streitkräften im Verhältnis zu unserer Nationalstärke dabei sein." Solche Bemerkungen Churchills sind aufschlußreich genug. Da mit den „guten Dingen" nicht die alten Kolonialgebiete gemeint sein werden, scheint man sich geeinigt zu haben, alles Gebiet, das den Anglo-Amerikanern in die Hände fällt, nach einem bestimmten Schlüssel zu verteilen, wobei die Berücksichtigung Englands ebenfalls im „Verhältnis zur Nationalstärke" und im Verhältnis zur umstrittenen Beteiligung am Ostasienkrieg ausfallen wird. Auf jeden Fall bringt Churchill dem englischen Volk die Nachricht mit, daß es auch in Ostasien noch Blutopfer bringen soll.

Japanische Erklärung

dnb. Tokio, 18. September. Die Erklärung Roosevelts und Churchills zum Abschluß der Quebeck-Konferenz über Japan wurde von dem Sprecher der japanischen Regierung als ein typisches Agitationsbeispiel bezeichnet. Der Sprecher verwies auf die kürzlichen Erklärungen des japanischen Premierministers und des Marineministers vor dem Reichstag, in welchen festgehalten wurde, daß die See- und Landstreitkräfte völlig intakt seien und nur auf eine Großoffensive des Gegners warten, um ihm dann den entscheidenden Schlag zu versetzen. „Japan nutzt jede Sekunde, um seine Kampfstärke zu erhöhen und sich auf die entscheidenden Angriffsoperationen vorzubereiten", erklärte der Marinekommentator Ito. Was sich jetzt abspiele, sei ein Wettlauf um die Zeit. Während es Japan darauf ankomme, seine Luftmacht unter Einsatz aller Kräfte zu verstärken, versuchten die USA den günstigsten strategischen Punkt für den Angriff gegen Japan zu gewinnen.

Schwere Kämpfe um die Molukken- und Palau-Inseln. Ueber die schweren Kämpfe um die Inseln Pililiu und Angaua der Palau-Gruppe und Mocotai der Molukken-Gruppe werden Einzelheiten bekannt. Auf Pililiu verlor der Gegner mehr als 150 Tanks. 26 Flugzeuge wurden abgeschossen, ein Kreuzer, ein Zerstörer, ein U-Boot, ein Minensucher und ein Schiff unbekannten Typs, sowie 61 Landungsfahrzeuge wurden versenkt. Auch auf der nur elf Kilometer entfernt liegenden Insel Angaua sind allerschwerste Abwehrkämpfe im Gange. Auf Morotai haben die gelandeten Amerikaner ihren Brückenkopf behaupten können.

Neue Ritterkreuzträger

dnb. Führerhauptquartier, 18. September. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an: Oberst Ernst Knebel, Kommandeur eines Feldersatzregiments; Major Joachim Heidschmidt, Führer eines pommersch-mecklenburgischen Grenadier-Regiments; Oberleutnant Günter Braake, stellvertretender Bataillonsführer in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment; Oberfeldwebel Ewald Tost, Zugführer in einem pommersch-mecklenburgischen Grenadier-Regiment; Oberstleutnant Pietsonka, Kommandeur eines Fallschirmjäger-Regiments; Korvettenkapitän Heinrich Timm, Kommandant eines U-Bootes, 44 000 BRT versenkt; Oberstleutnant Erich Pietsonka, Kommandeur eines Fallschirm-Jäger-Regiments.

Ritterkreuzträger gefallen. Generalmajor Gerhard Lindemann aus Verden ist am 22. Juli bei den schweren Kämpfen im Osten gefallen. Dem bewährten Truppenführer war das Ritterkreuz als Kommandeur eines Grenadier-Regiments verliehen worden. Leutnant d. R. Joachim Hundert, geboren 1920 in Mayen, ist als Ritterkreuzträger am 9. August als Adjutant eines Füsilier-Bataillons im Osten gefallen. Oberwachtmeister Kurt Kirchner aus Berlin hat als Zugführer in einer Sturmgeschütz-Abteilung in Frankreich den Heldentod gefunden. Ihm wurde nach seinem 33. Panzerabschuß das Ritterkreuz verliehen. Oberst Helmuth von Lilienhoff-Zwonitzki (Gera in Thüringen), 1905 geboren, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, fand im Osten den Heldentod. Hauptmann Detlev von Garnier, 1906 geboren, starb als Bataillonskommandeur in einem sächsisch-fränkischen Grenadier-Regt., den Heldentod, ebenso Leutnant und Flugzeugführer Otto Leupert, ein mit dem Ritterkreuz ausgezeichneter, bewährter Kampfflieger.

Verfrühte Aufräumungsarbeiten

rd. Berlin, 18. September. Wieder fliegen die führerlosen deutschen Luftminen der V-1-Waffe über den Kanal und gehen im Raum von Groß-London nieder. Damit ist eine seit langem gehegte Hoffnung des Feindes zerschlagen worden, der geglaubt hatte, daß die Besetzung der Kanalküste gleichzeitig jede weitere Bedrohung Südenglands ausschalten würde. In Wirklichkeit bedurfte es eines einige Tage dauernden Rücktransportes der für V 1 benötigten Geräte, und das so überaus störende Feuer von V 1 konnte fortgesetzt werden. Die Engländer, die vor drei Tagen eine großangelegte Aufräumungsaktion in London mit 60 000 Mann gestartet hatten, werden kaum erfreut darüber sein, daß alle ihre bisherigen Erfolge zu keiner Entlastung von der Vergeltungswaffe geführt haben.

Appell an das bulgarische Volk

dnb. Berlin, 18. September. Der Arbeitsminister und Minister des Arbeitsdienstes in der nationalen bulgarischen Regierung Oberst Rogosarow richtete über den Rundfunk einen Appell an das bulgarische Volk, den Mut nicht zu verlieren und sich einzureihen in die Front der Kämpfer für die Auslöschung der Schande, in die verantwortungslose, bestechliche Abenteurer Bulgarien gestürzt haben. Die tausendjährige bulgarische Geschichte weise bisher noch keinen Verrat auf wie jetzt. Aus eigener Kenntnis der Dinge stelle er, Rogosarow, fest, daß die militärische und wirtschaftliche Macht Deutschlands sich auf einer gewaltigen Höhe befinde. Die Reserven des Reiches seien größer als je. Die geistige und moralische Stärke des Reiches jedoch werde immer einzigartig in der Geschichte bleiben. Er verglich die deutsche Haltung mit einem Granitfelsen und forderte die Bulgaren auf, an der Seite des Reiches ihren Beitrag für die Befreiung zu leisten.

70 Abschüsse bei einem eigenen Verlust. Der Verband einer im Norden der Ostfront eingesetzten Luftflotte erzielte bei der Abwehr starker Luftangriffe am 14. September einen besonders eindrucksvollen Erfolg. Im Luftkampf wurden bei nur einem eigenen Verlust 70, durch Flakartillerie 15 Flugzeuge abgeschossen.

USA-Zerstörer und zwei kleine Einheiten „gesunken". Nach einem Associated-Preß-Bericht aus Washington sind „bei dem kürzlichen Wirbelsturm im Atlantik" der Zerstörer „Warrington" und die Küstenwachtschiffe „Jackson" und „Bedlos" verlorengegangen. Nur einige Ueberlebende wurden aufgefischt. „Warrington" gehörte zu den großen Zerstörern, die 1850 t verdrängten. Seine Besatzung betrug 200 Mann.

Kurz und knapp

Ruhe in der Slowakei. Innenminister Mach besuchte im Flugzeug die Ostslowakei und überzeugte sich persönlich von der Lage. Die Bevölkerung veranstaltete überall spontane Treuekundgebungen für den Staatspräsidenten und den Staat.

„Das serbische Volk will kein bolschewistisches Paradies." Der serbische Ministerpräsident Neditsch hat in einem Leitartikel der „Novo Vreme" erneut die unerschütterliche Kampfentschlossenheit des serbischen Volkes gegen die kommunistischen Balkanbanden Titos festgestellt. Serbien verteidige sein heiliges Land gegen den Angriff und den Mob. Das serbische Volk wolle kein bolschewistisches Paradies.

Neutralität der Schweiz unbeeinflußt vom Moskauer Druck. Auf den von Moskau in dem bekannten „Prawda"-Artikel zum Ausdruck gekommenen politischen Druck auf die Schweiz wird in der Zeitung „Ostschweiz" erklärt, daß sowjetische Stiche nicht verfangen. Es sei selbstverständlich, daß die Schweiz auch in dieser Phase des Krieges ihre neutrale Haltung fortsetzen werde.

Asylrecht für Zwetkowitsch in der Türkei. Dem früheren jugoslawischen Ministerpräsidenten Zwetkowitsch, der in Ankara eingetroffen ist, wird die Genehmigung erteilt, als politischer Flüchtling in der Türkei verbleiben zu können. Zwetkowitsch, der durch den Simowitsch-Putsch abgesetzt wurde, hat während des Krieges keine Rolle mehr gespielt.

Türkei weiter in Beobachterrolle. Der Ernennung von Hassan Sakat zum türkischen Außenminister wird nach Meldungen aus Ankara keine politische Bedeutung beigemessen, weil Ministerpräsident Saracoglu, der bisher das Außenministerium geleitet hat, sehr in Anspruch genommen ist. Im übrigen verfolgt die Türkei mit gespannter Aufmerksamkeit alles, was auf dem Balkan geschieht, beschränkt sich aber weiterhin auf die Rolle eines Beobachters.

OKW-Bericht:

Konzentrische Gegenangriffe gegen feindliche Luftlandekräfte in Holland / Weitere schwere Abwehr zwischen Maastricht und Aachen und bei Nancy / Durchbruchsversuche in Italien und im Osten vereitelt

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 18. Sept. Das OKW gibt bekannt: Im holländischen Raum setzte der Feind gestern mittag nach vorausgegangenen starken Luftangriffen Fallschirmjäger und Luftlandetruppen hinter unserer Front mit Schwerpunkt im Raum von Arnheim, Nymwegen und Eindhoven ab. Am Nachmittag trat er dann zwischen Antwerpen und Maastricht zum Angriff an, um die Verbindung mit seinen abgesprungenen Verbänden herzustellen. Besonders im Raum von Neerpelt entwickelten sich dabei heftige Kämpfe, in deren Verlauf der Feind geringen Geländegewinn nach Norden erzielen konnte. Gegen die feindlichen Luftlandekräfte sind konzentrische Gegenangriffe angesetzt.

Zwischen Maastricht und Aachen sowie im Raum von Nancy stehen unsere Truppen weiterhin in schwerem Abwehrkampf mit starken feindlichen Kräften. In den übrigen Abschnitten der Westfront wurden zahlreiche schwächere Angriffe des Feindes zerschlagen. In Luneville eingedrungener Feind wurde geworfen. Südlich der Stadt ist unser Gegenangriff in gutem Fortschreiten.

In den Trümmern von Brest behauptet sich die heldenhafte Besatzung, auf engem Raum zusammengedrängt, immer noch gegen schwerste feindliche Angriffe. Auch um die Festung Boulogne toben schwere Kämpfe. Hier konnte der Feind nach stundenlangen Luftangriffen von Westen her einen Einbruch erzielen, der abgeriegelt wurde. Gegen Dünkirchen geführte feindliche Angriffe scheiterten. Das V1-Vergeltungsfeuer auf London wurde fortgesetzt.

An der italienischen Front blieben feindliche Angriffe im Abschnitt Lucca—Pistoia erfolglos. Unter starker Artillerie- und Luftwaffenunterstützung griff der Gegner den ganzen Tag über nördlich Florenz und an der adriatischen Küste in immer neuen Wellen an. In verlustreichen Kämpfen wurden alle seine Durchbruchsversuche vereitelt.

An der serbisch-bulgarischen Grenze kam es zu mehreren örtlichen Gefechten, in deren Verlauf zehn bulgarische Panzer abgeschossen wurden. Im Südteil Siebenbürgens scheiterten auch gestern feindliche, von Panzern unterstützte Angriffe. Ebenso wurden bei Sanok und Krosno erneute heftige Angriffe der Bolschewisten abgewiesen, Einbruchsstellen im Gegenangriff abgeriegelt.

In Lettland und Estland wird mit äußerster Härte gekämpft. Der Großangriff der Bolschewisten, der sich auch auf den Raum von Dorpat ausdehnte, wurde in schweren Kämpfen aufgefangen. Schlachtfliegerverbände unterstützten erfolgreich unsere Abwehrkämpfe im baltischen Raum. In der Nacht griffen Kampf- und Nachtschlachtflugzeuge sowjetische Truppenansammlungen mit guter Wirkung an. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden am gestrigen Tage 75 sowjetische Flugzeuge abgeschossen. Auf dem Peipus-See versenkten Marineartillerie-Leichter ein sowjetisches Kanonenboot und beschädigten ein weiteres.

Nordamerikanische Bomber führten am gestrigen Tage einen Terrorangriff gegen Budapest. In der Nacht warfen feindliche Flugzeuge Bomben auf Bremen, im Raum von Dortmund und auf Debrecen in Ungarn.

Ergänzend wird gemeldet: In den harten Abwehrkämpfen im Raum von Modohn hat sich die rheinisch-westfälische 126. Infanteriedivision unter Führung von Generalmajor Fischer durch vorbildliche Standfestigkeit und besondere Tapferkeit ausgezeichnet.

Zu den Kämpfen in Italien wird ergänzend gemeldet, daß die Anglo-Amerikaner weiterhin Verstärkungen in die Schlacht um die Tore zur oberitalienischen Tiefebene im Raum nördlich Florenz und südlich Rimini werfen. In den südlichen Vorbergen des Apennin schlugen Grenadiere und Fallschirmjäger alle Angriffe ab. Am erbittertsten sind die Kämpfe südlich Rimini, weil hier den deutschen Verteidigern das natürliche Hindernis der Gebirgskämme fehlt. Trotzdem wurde auch hier der Gegner überall blutig abgeschlagen. Drei Wochen lang stehen unsere heldenhaften Verteidiger bereits im Kampf gegen ein feindliches Massenaufgebot, das sich aus Eliteverbänden des Gegners und aus indischen, polnischen, griechischen, marokkanischen, gaullistischen und neuerdings auch brasilianischen Söldnern zusammensetzt.

Aus dem Wittgensteiner Land

Mutterschutzhilfe bei Umquartierung

Den in der gesetzlichen Krankenversicherung versicherten werdenden Müttern wird die erhöhte Wochenhilfe nach dem Mutterschutzgesetz auch dann gewährt, wenn sie ihren Arbeitsplatz infolge behördlich angeordneter Betriebsstillegung oder infolge Beschädigung des Betriebes durch Luftangriffe verlieren. Diese Anordnung ist auch auf Frauen ausgedehnt worden, die weren einer allgemein durchgeführten Umquartierung endgültig aus einem Betriebe oder einer Verwaltung ausscheiden und nach der Umquartierung keine Beschäftigung mehr ausüben, die unter das Mutterschutzgesetz fällt.

Frauen von Evakuierungsmaßnahmen betroffenen Müttern, die ihren Heimatort verlassen müssen, werden damit für die Zeit, in der sie mit erhöhten Aufwendungen zu rechnen haben, die Unterstützungen nach dem Mutterschutzgesetz in voller Höhe gesichert. Voraussetzung ist, daß die Umquartierung für den betreffenden Ort amtlich allgemein angeordnet sein muß. Dies trifft nur für bestimmte Ortschaften zu, die den Terrorangriffen in erhöhtem Maße ausgesetzt sind. Ob die Frauen in solchen Ortschaften freiwillig dem Aufruf zum Verlassen der Wohnstätte Folge leisten oder im Einzelfall zur Umquartierung gezwungen sind, ist für die Gewährung der Wochenhilfeleistungen unerheblich. Die Frauen müssen ferner unmittelbar vor der Umquartierung zu den Personen gehören, die unter das Mutterschutzgesetz fallen. Weitere Voraussetzung ist, daß sie die Wochenhilfe (Wochengeld, Stillgeld usw.) auch erhalten hätten, wenn keine Umquartierung erfolgt wäre. Die Höhe des Wochengeldes richtet sich in diesen Fällen nach dem Durchschnittsverdienst, den die Mutter in den letzten 13 Wochen vor der Umquartierung bezogen hat.

Die den gesetzlichen Krankenkassen durch diese soziale Bestimmung erwachsenden Mehrausgaben an Wochengeld, Stillgeld und sonstigen Leistungen werden vom Reich ersetzt.

Ein Treuegelöbnis der Wittgensteiner Jugend

Appell der Führermannschaft des Bannes 839

Kreis Wittgenstein. Am vergangenen Sonntag stand Erndtebrück ganz im Zeichen der Hitler-Jugend. Alle Führer und Führerinnen des Bannes hatten sich trotz der vielen augenblicklichen Schwierigkeiten zusammengefunden, um erneut ein eindrucksvolles Treuebekenntnis an den Führer abzulegen.

Die Veranstaltung begann am Sonntag morgen mit der Flaggenhissung auf dem Adolf-Hitler-Platz, dann rückten alle in den Pattschen Saal, wo eine schlichte Morgenfeier stattfand, die durch schmetternde Fanfaren eingeleitet wurde und zu deren Verschönerung ein HJ-Kamerad am Klavier beitrug. An die Morgenfeier schloß sich die gemeinsame Liederstunde an. Die BDM-Werk-Beauftragte des Bannes, Friedel Hannweg, verstand es, die Jungen und Mädel mitzureißen, denen man es ansah, daß ihre Lieder auch gesungene Weltanschauung waren. Alte Kampflieder der Hitler-Jugend schallten durch die geöffneten Fenster ins Freie und viele, den meisten Kameraden noch unbekannte Lieder, trugen dazu bei, den Liederschatz der Hitler-Jugend noch zu bereichern. Mit dem Lied „Du mußt an Deutschland glauben" wurde die Liederstunde beendet. Dann folgte die getrennte Schulung der Jungen und Mädel. Bei der HJ sprach Pg. Karl Strohmann, bei den BDM-Mädeln wurden zum Schluß der Schulung, in der die kommende Winterarbeit besprochen wurde, einige Kameradinnen, die leider unseren Kreis verlassen müssen, um sich an anderer Stelle einzusetzen, auf das herzlichste von der Bannmädelführerin Ilse Treude verabschiedet.

Nach einer kurzen Mittagspause traten außer den Führern und Führerinnen des Kreises auch die Standorte Erndtebrück, Aue Wingeshausen und Birkelbach an und verfolgten als aufmerksames Publikum ein Handballspiel der Hitler-Jugend. Anschließend wurden noch einige HJ-Kameraden verabschiedet, die in den nächsten Tagen zum RAD einrücken werden. Bannführer Scheld dankte ihnen für die geleistete Arbeit in der Hitler-Jugend, der sie freudig alle ihre Freizeit geopfert hatten und forderte sie auf, bei der Wehrmacht genau so treu und einsatzbereit wie in der Hitler-Jugend ihre Pflicht zu tun.

Dann rückten die Einheiten unter frohen Liedern und von dem Wingeshäuser Spielmannszug begleitet, der während der Veranstaltung noch öfters und sehr gut in Erscheinung trat, zum Adolf-Hitler-Platz. Es war ein herrliches Bild. Das frische Weiß der BDM-Blusen hob sich wirkungsvoll vom Schwarz und Braun der Uniformen ab. Schmetternde Fanfarenklänge eröffneten die Kundgebung auf dem Adolf-Hitler-Platz und riefen die Bevölkerung aus den Häusern. Nachdem das Lied „Nur der Freiheit gehört unser Leben" verklungen war, sprach Standortführer Völkel kurze Begrüßungsworte. Seine Worte, Bannführer Scheld das Wort. Seine Worte, von dem begeisterten Beifall und dem Jubel aller Jungen und Mädel begleitet, wirkten überzeugend und gaben der Bevölkerung ein klares Bild vom Vertrauen der deutschen Jugend auf den Führer. In scharfen Worten wandte er sich gegen alle Meckerer und Miesmacher, die in dieser schweren Zeit unser Volk zersetzen wollen. Wer an der Anständigkeit unserer Jungen und Mädel, die jetzt, wo immer sie auch eingesetzt werden, Großes leisten, zweifelt, der versündigt sich am deutschen Volk, denn die Jugend ist das Wertvollste, das ein Volk besitzt. Deutschlands Zukunft wird in den Händen unserer Jungen und Mädel liegen. Der deutlichste Beweis für die Leistungsfähigkeit dieser jungen Menschen sind wohl die Leistungen der Division „Hitler-Jugend." Englische und amerikanische Berichterstatter, die zuerst über diese Männer spotteten, mußten zugeben, daß gerade diese Menschen fanatische Nationalsozialisten waren. Der Geist dieser Männer, von denen viele ihre Treue zum Führer mit dem Tode besiegelten, wird in der Hitler-Jugend weiterleben.

Nachdem der Bannführer geendet hatte, erklang das Lied „Deutschland — heiliges Wort." Zwei gut vorgetragene Gedichte gingen der Flaggeneinholung voraus. Zum Abschluß der Veranstaltung erklang das Deutschlandlied und ein Sieg-Heil auf den Führer. Als dann die Einheiten geschlossen zum Bahnhof abrückten, leuchtete aus allen Augen Kraft, Zuversicht und Kampfeswillen. ...dt.

Wenn es zu herbsteln beginnt

Wittgenstein kennt das Gebot der Stunde

Kreis Wittgenstein. Es ist soweit: die Schwalben rüsten zu ihrer großen Reise nach dem Süden. Schon bald werden wir das vertraute Gezwitscher nicht mehr hören. Die Sonnenstrahlen haben eine hellere Tönung bekommen, fast scheinen sie wie klares Silber. Der Sommer ist vorüber. Langsam schickt sich die Natur an, ihre Tore für den Herbst zu schmücken.

Eine Wandlung vollzieht sich in der Landschaft, schon bald wird sie ein anderes Gepräge haben. Endlos weit dehnt sich der Horizont, klar und fast feierlich wölbt sich auch über unserem Heimatland die riesige Himmelskuppel. Man glaubt in der Luft das Schwingen eines fremden Tones zu vernehmen.

Ob wir es zugeben wollen oder nicht, ein jeder von uns ist mehr oder weniger wehmütig gestimmt. Es ist die Zeit des Abschiednehmens, gab es doch manche kleine Freude, die uns der Sommer schenkte. Nun werden uns bald die letzten Blumen wie ein Symbol der Vergänglichkeit aller Schönheit da draußen erscheinen. Sind wir auch von einer gewissen Wehmut erfüllt, so macht uns trotzdem der Gedanke froh, daß wieder ein neuer Frühling neues Leben, ein deutscher Frühling neue Macht und Stärke unseres Volkes bringen wird.

Dieser äußere Wandel mag unsere Gefühlswelt berühren, wird aber das Herz nicht betören können, das von Glauben und Siegeszuversicht erfüllt ist. Auch wir Menschen des Wittgensteiner Landes, die wir und der Natur besonders nahe fühlen sehen die schöne Jahreszeit nur ungern scheiden. Doch halten wir uns für verpflichtet, jeder Schwäche des Gefühls standhaft gegenüberzutreten. Wir kennen unsere Aufgaben, die uns der blutige Ernst dieser Zeit diktiert, und haben aber noch nicht an deren Meisterung gezweifelt.

Diesen Krieg können wir nicht verlieren, wenn sich ein jeder so einstellt, als habe er über dessen Ausgang zu entscheiden. Verfehlt ist es, stets auf andere zu verweisen. Ein jeder fange bei sich selbst an und prüfe, ob er nicht noch mehr tun kann, was seinem Volke dienlich ist.

Mag auch die Jahreszeit wehmütige Züge tragen, auf unsere innere Bereitschaft und den unerschütterlichen Glauben an eine bessere Wende des Schicksals wird das keineswegs abfärben. In Wittgenstein wird man, wie auch überall in unserem Vaterland, unermüdlich dazu beitragen, daß die Waffen geschmiedet werden, die notwendig sind, um die Zukunft des Volkes zu sichern. Darum wird der Einzug des Herbstes uns nicht mit Untergangs- und Abschiedsstimmung erfüllen, sondern mit einem lebendigen Kampfgeist. ...pf.

Stadt und Amt Berleburg

Raumland. (Auszeichnung). Der Gefreite Fritz Pfeiffer aus Raumland wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.

Fürsorge zahlt künftig auf einen Monat voraus

Im Rahmen der Vereinfachungsmaßnahmen der Verwaltung treten folgende Aenderungen der öffentlichen Fürsorge in Kraft: Laufende Barleistungen werden künftig für einen Monat im voraus gezahlt. Die Zahlung erfolgt weitgehend durch die Post, sofern nicht örtlich eine andere Art, z. B. Abholung durch den Empfänger, einfacher ist. Wo die Land- und Stadtkreise in laufenden Fürsorgefällen für den Winter 1943/44 pauschale Heizungsbeihilfen gewahrt haben, werden diese Beihilfen in der gleichen Höhe für den Winter 1944/45 ohne besonderen Antrag wiederum gegeben. Die Fürsorgeverbände sind beauftragt worden, von sich aus alle möglichen weiteren Vereinfachungen der Verwaltung durchzuführen, ohne daß aber dadurch Hilfsbedürftige im Einzelfall Einbußen an ihren bisherigen Unterstützungen erleiden dürfen.

Stadt und Amt Laasphe

Laasphe Sportjugend

Eine Siegerehrung

Laasphe. Im Rahmen eines Standortappells fand die Siegerehrung für die Herbstsportwettkämpfe des Standortes Laasphe auf dem Wilhelmsplatz statt. Nachdem das Lied: „Nur der Freiheit gehört unser Leben", verklungen war, brachte Standortführer Abel seine Freude über die zahlreiche Beteiligung am Herbstsportwettkampf zum Ausdruck. Weiter führte er aus, daß jeder Junge und jedes Mädel bei diesem Wettkampf, der den Abschluß der Sommerarbeit darstellt, seine sportliche Leistung erneut unter Beweis stellen konnte. Anschließend erfolgte die Verlesung der Sieger. Zum Abschluß der Veranstaltung sprach der Standortführer zu den Siegern, denen er leider aus kriegsbedingten Gründen keine Siegernadel überreichen konnte, die aber trotzdem nicht weniger stolz waren.

Nachstehend lassen wir die ersten vier Sieger aller am Herbstsportwettkampf beteiligten Einheiten folgen: BDM und BDM-Werk: 1. Hilde Hengst 297P., 2. Elfriede Wagner 273 P., 3. Gerda Klein 218 P., 4. Isolde Dreisbach 208 P. Hitler-Jugend: 1. Erich Walle 327 P., 2. Horst Gilles 262 P., 3. Albert Langenbach 251 P., 3. Hans Kaiser 251 P. Jungmädelführerinnenmannschaften: 1. Elfriede Schmidt 255 P., 2. Ilse Fischer 239 P., 3. Margret Schröder 191 P. Jungmädel: 1. Waltraud Roth 318 P., 2. Inge Saßmannshausen 263 P., 3. Gisela Rösinger 249 P., 4. Hannelore Schäfer 249 P. DJ: 1. Werner Bald 264 P., 2. Karl-Heinz Braun 256 P., 3. Udo Dickel 250 P., 4. Günter Irle 249 P.

Ein tapferer Sohn einer früheren Feudinger Familie

Feudingen. Wir konnten in der vorigen Woche berichten, daß der Führer dem Fahnenjunker-Oberfeldwebel Hackler, Sohn eines Prokuristen aus Siegen, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen hat. Hierzu wird uns mitgeteilt, daß der Vater des tapferen Jagdfliegers ein geborener Feudinger ist. Der Vater verlegte vor etwa 25 Jahren seinen Wohnsitz von Feudingen nach Siegen.

Amt Erndtebrück

Es war eine gute Ernte

Erndtebrück. Während die Heuernte sich über fast 6 Wochen hinzog, konnte die Ernte der Körnerfrüchte wesentlich schneller vonstatten gehen. Die wetterlichen Voraussetzungen bei der letzteren waren bedeutend günstiger als bei der Heuernte, was zur schnellen Einbringung der Körnerfrüchte sehr viel beigetragen hat. Da bereits vor dem Beginn der Ernte längere Zeit schönes Wetter vorherrschend war, war damit zu rechnen, daß bei der später beginnenden Ernte in unserer Höhenlage eine Schlechtwetterperiode eintreten würde. Erfreulicherweise ist diese aber nicht gekommen, so daß das Wetter den hiesigen Bauern und Landwirten bei der Ernte ein guter Verbündeter war.

Selbstverständlich war man bestrebt, jede Stunde für den Schnitt der reifen Frucht und deren Einbringung zu nutzen. Viele Stunden wurde auch an den in die Erntezeit fallenden Sonntagen geschafft. Zahlreiche freiwillige Helfer fanden sich insbesondere an den Sonntagen ein. Tatkräftig haben sie dort, wo es Not tat, zugepackt. So konnte an einem Sonntag ein großer Teil des Roggens unter Dach gebracht werden. Im ganzen gesehen kann die diesjährige Körnerernte als gut bezeichnet werden. Der Ertrag des Roggens läßt etwas zu wünschen übrig, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß zur Zeit der Roggenblüte die Sonne zu sehr hinter den Wolken versteckt war. Und gerade die Sonne ist ja bei der Blüte des Roggens ein ausschlaggebender Faktor. Nach den bisherigen Druschergebnissen zu urteilen, liegt der Ertrag beim Hafer höher als beim Roggen. Sehr wichtig ist jedoch, daß Roggen und Hafer in einem guten Zustand eingefahren werden konnten. Hier und dort ist man beim Einfahren, in der Meinung, daß ein Wetterumschlag eintreten würde, vielleicht etwas voreilig gewesen.

Das Gesicht der Feldmark hat sich in kurzer Zeit wesentlich verändert. Kahl ist es da draußen geworden. Stoppelfelder, durch die bereits der Schälpflug seine Bahnen zieht, dehnen sich dort, wo noch vor wenigen Wochen reife Früchte im Winde wogten. Der Herbst hat wieder mal seinen Einzug gehalten. A.

Herstellungsvorschriften für Fleischschmalz

Von der neuen Zuteilungsperiode ab werden auf die Fettkarten wieder bestimmte Mengen Schweinefleisch oder Fleischschmalz abgegeben. Dazu ist eine Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft ergangen, die eine einwandfreie Beschaffenheit des Fleischschmalzes sichern will. Das Fleischschmalz muß danach zu 40 Prozent aus rohem Schweinefett und zu 60 Prozent aus rohem Schweinefleisch bestehen. Zur Herstellung von Fleischschmalz dürfen nur Schinken, Schulter, Kamm, Backe, Bauch, Schmeer und Rückenfett, sämtlich ohne Schwartenzusatz, verwendet werden. Kotelettstücke dürfen weder zu Fleischschmalz verarbeitet noch als Schweinefleisch auf Abschnitte der Reichsfettkarten abgegeben werden. Eine Abgabe darf vielmehr nur auf Abschnitte der Reichsfleischkarten oder sonstige Bezugsnachweise für Fleisch erfolgen.

Aus der Bewegung.

Hitler-Jugend — Standort Laasphe

Die Hitler-Jugend, Gefolgschaft Schar 1. Fliegerschar 2 und Motorschar 3 treten heute, Dienstag, um 20 Uhr auf dem Wilhelmsplatz an.

HERMANN LÖNS

Der Wehrwolf

EINE BAUERNCHRONIK

COPYRIGHT BY EUGEN DIEDERICHS VERLAG, JENA

(2. Fortsetzung)

Hermke konnte ihm schon an der Hand seiner Mutter entgegentappeln und „Vater" rufen, wenn Harm vom Felde kam, und es war soweit, daß er bald einen Bruder oder eine Schwester bekommen sollte, da ritt der Bauer eines Morgens nach der Stadt, um seinen Hofzins beim Amte zu bezahlen. Es war ein schöner Morgen; die Birken an den Straßen waren eben aufgebrochen, alle Finken schlugen, die Dullerchen sangen und das Bruch war von oben bis unten rot, denn der Post war am Blühen. Harm setzte sich in einen schlanken Trab, daß der Sand hinter ihm nur so mülmte, denn er dachte: „Je eher du in der Stadt bist, desto früher bist du wieder auf dem Hofe."

Er kam aber erst am späten Abend nach Hause und er kam zu Fuße an. Als er nämlich seine Steuern bezahlt hatte und nach dem Kruge vor der Stadt ging, wo er seinen Falben eingestellt hatte, um das Torgeld zu sparen, da war dort ein wildes Leben. Ein Mansfelder Feldhauptmann mit einem Trupp Kriegsvolk war angekommen und es ging hoch her. Die Kerle hatten alle rote Köpfe von Bier und Schnaps und nun schrien sie und bölkten und kriejöhlten und machten sich mit den verlaufenen Frauensleuten, die sie bei sich hatten, allerlei Kurzweil, daß es eine Schande war, das anzusehen. Die Töchter des Wirts und die Mägde waren übel dran; sogar die Wirtsfrau, die doch gewiß kein Ansehen mehr hatte, konnte sich vor den Lümmeln nicht bergen.

Als der Wulfsbauer um das Haus nach dem Stalle gehen wollte, kam ihm ein Kerl entgegen, der eine rote Feder auf dem Hute und einen gefährlichen pechschwarzen Schnauzbart unter einer langen Nase hatte. Als er den Bauern sah, juchte er laut auf, nahm ihn in den Arm, küßte ihn auf beide Backen, daß Harm der Schnapsgeruch um die Ohren schlug, faßte ihn an den Schultern, hielt ihn von sich ab, lachte über sein ganzes gelbes Gesicht, nahm ihn wieder in den Arm und brüllte: „Brudderhärz mainiges! Wie lange habben wirr uns nicht gesähenn? Aberr die Freide, die Freide! Auf das wollen wirr aberr einen trinkenn!" Er zog den Bauern, der gar nicht wußte, was er davon halten sollte, unter das Fenster und schrie: „Frau Wirrtinn, zwei Birr fürr mainen Freind und mich, wo ich so lange nicht gesähenn habbe."

Die Großmagd brachte das Bier, aber als der fremde Kerl sie in den Arm kniff, machte sie Wulf mit den Augen Zeichen, denn sie war eine Häuslingstochter aus Oedringen, und als der Reiter das Bier hinnehmen wollte, juchte sie auf und ließ beide Krüge fallen. Der fremde Mensch schimpfte Mord und Brand, aber da rief der Hauptmann und er mußte fort. Als Harm schnell machte, daß er weiter kam, winkte ihn Trine Reineke auf die Diele: „Wulfsbauer", sagte sie, „um Christi Blut und Wunden, daß du bloß den Ludervölkern nicht Bescheid tust! Wer Bescheid tut, der ist angeworben. Kiek, da ist Krischan Bolle, den haben sie schon eingeseift, den Döllmer! Mit jedwedem hat er auf Bruderschaft angestoßen und nun hat er den bunten Lappen um den Arm und kann sich morgen für Gott und den Deubel totschießen lassen."

Aengstlich sah ihn das hübsche Mädchen, das auf dem Wulfshofe als Lütiemagd angefangen hatte, in die Augen: „Sieh man bloß zu, daß du weiter kommst! Je eher du fortkommst, je besser ist das für dich. Das sind ja keine Menschen nicht, das ist das reine Vieh. O Gottel!" Sie schlug die Schürze vor das Gesicht und weinte los.

„Na, Deern," beruhigte Harm sie, indem er ihr auf die Schulter schlug, „das ist alles man ein Uebergang. Aber recht hast du, wer hier nichts verloren hat, soll sich nicht weiter aufhalten." Er bezahlte die beiden Krüge Bier, gab dem Mädchen ein Bringgeld und ging nach den Ställen. Da war es noch toller als vor dem Hause. Sieben Roßknechte, einer noch schlimmer aussehend als der andre, hielten einen alten Trödeljuden zum besten, spuckten ihm in die Hände, warfen ihm seine Waren durcheinander und wollten ihn zwingen, Schweinewurst zu essen. Drei andere stachen eine Sau ab, einer machte sich mit einem Taternmädchen, das knapp zwölf Jahre alt sein konnte, zu schaffen, ein anderer lag besoffen auf dem Mist und noch einer hatte einen Hahn in den Händen und drehte ihm den Hals ab.

„Gottes Wunder," dachte der Bauer, „was ist das für eine Zucht und Wirtschaft!" Er drückte sich an den betrunkenen Völkern vorbei und ging in den Pferdestall. Sein Falber war da, hatte aber ein herrschaftliches Geschirr um und zwei Mantelsäcke aufgeschnallt. Er schirrte ihn ab, machte sich einen Halfter aus einem Ende Strick und führte das Pferd aus dem Stalle. Schon war er meist vom Hofe, da kam ihm ein Reiter, der einen roten Bart hatte, der ihm bis über den Kragen hing, entgegen und schnauzte ihn an, wo er mit dem Pferd hinwolle.

„Das ist doch von jeher mein Falber gewesen!" gab ihm der Bauer zurück. „Ferdl, Tonio, Pitter, Wladslaw, daher daher!" schrie der stoppelbärtige Mensch; „wem ist das Pferd hier, diesem Mann da oder Korporal Tillmann Anspach? Häh? Ruft ihn mal her! Wollen doch mal sehen, wessen Wort mehr gilt, das von einem ehrlichen Kriegsmann, der für die reine Lehre fechten tut, oder von so 'nem Bauern, der zu Fuße kommt und zu Pferde weiter will!"

Harm bekam einen roten Kopf und faßte nach der Hosennaht, wo er das Messer stecken hatte, aber er besann sich, denn er war einer gegen anderthalb Dutzend, und nun kam auch der Korporal an, ein Mensch, so dürr wie ein Bohnenstiefel und mit einer Narbe vom Auge bis zum Kinn, und hinter ihm noch ein Dutzend Reiter, die alle Gesichter hatten wie dem Gottselbeiuns seine Vetternschaft.

Als der Korporal hörte, wovon die Rede war, schüttelte er den Kopf, hob zwei Finger hoch und schwur: „So wahr ich hier auf zwei Beinen stehe", und dabei hob er den einen Fuß auf, „verdammigt will ich sein, wenn das nicht der Falbe ist, den ich zu Martini von Schlome Schmul zu Kölle am Rhing für dreißig schwere Taler und einen guten Weinkauf erstanden habe. Darauf will ich leben und sterben, so wahr ich ein getreuer Christenmensch und kein papistischer Hundsfott bin!"

Harm Wulf sah sich um: er stand zwischen dreißig oder mehr verwegenen Kerlen, denen es auf eine Handvoll Menschenblut weiter nicht ankam. Betrunken waren sie ja alle, und wenn er erst auf dem Falben saß und er gab ihnen die Eisen in die Zähne! Aber der Gaul war schließlich nicht wert, daß er sich dafür in Not und Gefahr begab, und das Tier hatte eine dumme Gewohnheit: es stand auf den Pfiff! Sollte es also einem von den Kerlen in den Kopf kommen, zu flöten, dann war er der Dumme und seine Frau konnte auf ihn lauern, bis sie alt und grau war, denn drei, viere von den Koppelknechten machten schon ihre Messer locker, und das Frauensmensch da mit dem schwarzen Haare, von dem die Butter nur so herunterlief, stieß dem Kerl, der neben ihr stand, den scheeläugigen mit den Blatternarben, in einem fort in die Rippen und machte Augen wie ein Wolf, der Luder wittert.

Harm Wulf lachte mit eins auf. „Kinder und Leute", juchte er, „das ist ja hier ein Leben, noch toller als beim Martensmarkt auf der Burg! Da wird so ein Haidbauer, als wie ich bin, der man alle halbe Jahre einen fremden Menschen zu sehen kriegt, ganz dösig von im Koppe. Ist ja auch wahr! Ich habe ja meinen Falben in der Burg! Ja, ja, man soll vor dem Mittagbrot den Schnaps aus dem Balge lassen. Na, denn nichts für ungut! Irren ist menschlich, sagte der Hahn, da gab er sich mit der Ente ab. Und nun wollen wir einen nehmen, daß die Haide wackelt!"

„Kiek sieh", schrie er lauthals, „da ist ja auch mein alter Freund", und damit nahm er den Mann mit dem schwarzen Schnurrbart, der die rote Feder auf dem Hute stecken hatte, unter den Arm und schrie über den Hof: „Howingvater, Trine, Deern, hille, hille! Bier her!"

Als die Reiter ihm lachend folgten, warf er einen Reichstaler auf das Fensterbört und sang: „Ich hab' noch einen Taler, der soll versoffen sein", stieß mit jedwedem an und machte seine Witze, aber dabei wahrte er sich den Rücken, behielt seine Lippen trocken und goß das Bier und den Schnaps über seine Schulter gegen die Wand.

(Fortsetzung folgt)

Die Bäuerin steht

für den Schutz der deutschen Ernte

Oft ganz ohne Hilfe der Männer, nur auf ausländische Hilfskräfte und Kriegsgefangene gestützt, hat die Bäuerin die Ernte auch in diesem Jahre eingebracht. Sie darf stolz sein, daß es ihr gelungen ist, ihren Anteil zur Sicherung der Ernährung beigetragen zu haben. Jetzt gilt es für sie daher, diese Ernte zu wahren und für ihren Schutz einzustehen.

Die ihr anvertrauten Menschen muß sie über die Wichtigkeit des Feuerschutzes aufklären. Je ihren Kindern wird es sich darum handeln, Feuerzeuge und Streichhölzer wegzuschließen, damit die Kleineren nicht in Versuchung kommen, damit zu spielen. Sie sind aber auch schon in der Lage, der Mutter in der Aufsicht über die ausländischen Kräfte beizustehen, indem sie der Mutter Beobachtungen erzählen, wenn das Rauchverbot nicht innegehalten oder bewußt fahrlässig in der Nähe des Erntegutes mit Feuer umgegangen wurde. Die vielen Vorschriften über das Verbot von Durchfahren und Einstellen von Lokomobilen oder Maschinen, die Funkenflug verursachen, die Scheunen und in der Nähe von Getreidevorräten, die Festsetzung von gewissen Abständen der Lagerung von Straßen, Bahnkörpern usw. sind ja nicht um ihrer selbst willen geschaffen worden, sondern bedeuten die notwendigste Vorsicht, um das Erntegut zu schützen. Zwei Drittel aller Brände von Getreide sind durch Fahrlässigkeit oder Außerachtlassung der Vorschriften entstanden. Das gibt zu denken. Besonders auch beim Drusch besteht die Gefahr des Funkenflugs und der Entzündung der Ernte. Richtige Lagerung sowie ständige Aufsicht können die Selbstentzündung vermeiden. Es muß auch darauf geachtet werden, daß keine Phosphorplättchen, die aus der Luft gestreut werden können, mit eingefahren werden, da sie sich entzünden, sobald sie trocken werden. Die Luftkriegsführung bedingt auch eine möglichst vielfache Verteilung der Ernte an weit auseinanderliegenden Plätzen. Dazu gehört die Errichtung von Schobern und Feldscheunen oder von Diemen.

Auch die strikte Beachtung der Verdunklungsvorschriften, besonders auch in den Ställen, mindert die Brandgefahr aus der Luft.

Ausreichend Wasser und Sand, unter Umständen die neue Anlage von Löschteichen, Zisternen, Brunnen oder Stauanlagen, bietet Gewähr für die Verhinderung von größeren Brunnen.

Die Bäuerin als Betriebsführerin und als Mutter vom Hof findet in Aufklärung und Anhaltung zur Befolgung aller Schutzmaßnahmen ein pädagogisches Betätigungsfeld, das zwar zuerst Mühe und Sorge bereitet, später aber seine Früchte für sie tragen wird.

Nah und fern

Mut bricht Bombenterror

Wuppertal. Ein leuchtendes Beispiel tapferen Einsatzes hat die Gefolgschaft einer Großbäckerei im Ruhrgebiet geliefert. Bei einem Großangriff wurde das Gebäude der Bäckerei von Brand- und Phosphorbomben getroffen. Das Dach und das obere Stockwerk brannten lichterloh. Mutig gingen die Selbstschutzkräfte dem Feuer zu Leibe. Die Gefolgschaften waren sofort nach dem Angriff zur Stelle. Unbekümmert um das Feuer über ihren Köpfen gingen sie in den unteren Stockwerken an ihre Arbeit. Das Feuer war noch nicht erloschen, da fuhren bereits die ersten Wagen mit frisch gebackenem Brot zu den Verpflegungsstellen der NSV. Das Kriegsverdienstkreuz ehrt heute die Männer, die bei brennendem Betrieb die Produktion weitergehen ließen.

Ein wahres Familienfest

Frankfurt a. M. Daß Ehemann und Ehefrau ihren Geburtstag gemeinsam am gleichen Tage feiern können, ist schon eine Seltenheit. Wenn aber nun dem Obergefreiten Paul Klingelhöfer die Nachricht zur Front geleitet werden konnte, daß auch der Stammhalter am gleichen gemeinsamen Geburtstag des Ehepaares zur Welt kam, dann darf man wohl von einer Krönung des Zufalls sprechen. Das Zusammenfallen der drei Geburtstage auf einem Kalendertag wird der Familie Klingelhöfer von nun an alljährlich zu einem Familienfest im wahrsten Sinne des Wortes verhelfen.

Besitzwechsel zur Konzentration der Arbeit

Witten. In Witten übernahm die Stadtverwaltung das dem Verein für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark und der Stadt Witten gehörende Märkische Museum. 58 Jahre hat der Verein für die Heimat gewirkt. Durch die Uebernahme seines Hauses in den Besitz der Stadt wird er finanziell entlastet, so daß er sich auf die wissenschaftliche Arbeit konzentrieren kann. Dazu gehört die Verwaltung der in seinem Besitz verbleibenden 17 000 Bände märkisch-westfälischer Heimatliteratur, der Archivalien, die weitere Herausgabe eines wissenschaftlichen Jahrbuches und die Hilfe bei der Erforschung der Heimat, ihrer Geschichte und ihrer wirtschaftlichen Struktur. Das märkische Museum beherbergt weiter die wertvollen Sammlungen des Heimatvereins und stellt seine Räume später wieder für Kunstausstellungen zur Verfügung.

Doppelmord in Echtrop (Krs. Soest) aufgeklärt

Dortmund. Die Kriminalpolizeistelle Dortmund teilt mit: Der Aufmerksamkeit eines Volksgenossen ist es zu verdanken, daß der in der Presse als mutmaßliche Täter ausgeschriebene flüchtige Ostarbeiter Ivan Pryzhodiko festgenommen werden konnte. P. und sein Freund, ein ebenfalls festgenommener Ostarbeiter, sind geständig, die beiden Ostarbeiterinnen in der Nacht am 8. Juli 1944 in Echtrop in der Dunkelheit überfallen und getötet zu haben.

Milchsieger auf Deutschlands höchstem Hof

Innsbruck. Zu den Ortssiegern im 4. Milchleistungswettbewerb in Sölden im Oetztal gehört der Bauer Josef Klotz von den Rofen-Höfen, wohl den höchstgelegenen in Deutschland, trotz der durch die Lage bedingten Schwierigkeiten eine vorbildliche Leistung in der Milchablieferung erzielt, die für jeden anderen Bauern nur Ansporn sein kann.

Frau Uhrmachermeisterin

Breslau. An Frau Hildegard Giemann, die Tochter des Uhrmachermeisters Gehl, wurde dieser Tage der Uhrmacher-Meisterbrief ausgehändigt. Es ist dies der erste Meisterbrief im Bezirk Breslau, der in diesem Handwerk an eine Frau verliehen wurde.

Patenarbeit der Industrie für die Landwirtschaft

Wien. Auf Anregung des Landesbauernführers für Niederdonau soll in diesem Bereich die Einrichtung der Industriepaten für die Landwirtschaft geschaffen werden. Größere industrielle Betriebe in Wien und Umgebung sollen sich zu einer Art Patenschaft für eine Anzahl landwirtschaftlicher Betriebe vereinen, deren Betriebsführer zur Wehrmacht einberufen wurden. Mit Hilfe dieser Patenschaft soll während des Wochenendes ein Einsatz von gewerblichen Arbeitern in der Landwirtschaft erfolgen.

Löns-Preis für Dichter und Frontsoldaten

Hannover. Der Hermann-Löns-Preis 1944 wurde vom Gauleiter Oberpräsident Lauterbacher an Bodo Schütt verliehen. Mit seinen Gedichtbänden „Stern im Grenzenlosen" und „Gestirn des Krieges" erfüllt der Dichter und Frontsoldat Bodo Schütt das Vermächtnis des gefallenen großen niedersächsischen Dichters Hermann Löns.

Erzählte Kleinigkeiten

Bloß nicht denken

Lichtenberg kam von einem interessanten Vortrag, den ein bekannter Forscher gehalten hatte. Auf dem Heimweg traf er einen Bekannten, der immer sehr wißbegierig tat. Lichtenberg klopfte diesem Bekannten auf die Schulter und sagte: „Na, lieber Freund, haben Sie viel versäumt!"

Der Bekannte winkte lässig ab und meinte: „Ach, was soll ich mir den Mann anhören, das kriegen wir ja demnächst doch in seinem neuen Buch zu lesen!"

Lichtenberg antwortete grimmig: „Es gibt wirklich sehr viele Menschen, die bloß lesen, damit sie nicht zu denken brauchen!"

Die Heuchelei

Der alte Gleim befand sich einmal auf einem sogenannten gebildeten Gesellschaftsabend. Ein bekannter Mediziner war auch anwesend, hatte sich aber mit Gleim in eine stille Ecke zurückgezogen. Beiden war nämlich das laute Getue einiger Gäste zuwider. Sie bombardierten sich gegenseitig mit Komplimenten und schienen vor Lobhudelei zergehen zu wollen.

Gleim flüsterte dem Mediziner einen Vers ins Ohr:

„Die Laster stritten, wer von ihnen
am eifrigsten gewesen sei,
dem Bösen in der Welt zu dienen:
den Sieg erhielt — die Heuchelei!"

Der Mediziner drückte Gleim stumm die Hand.

Ein gutes Kopfkissen

Zur Zeit des Königs Karl XII. (1682—1718) von Schweden lebte am Hofe zu Stockholm ein Hofrat, der es verstanden hatte, eine ganz ungeheure Schuldenlast aufzuhäufen. Lange genug hatten sich die Gläubiger mit leeren Versprechungen hinhalten lassen, bis sie schließlich die Geduld verloren, gerichtlich vorgingen, pfändeten und die öffentliche Versteigerung anschließend anberaumten.

Als dies Karl XII. erfuhr, gab er seinem Diener den sonderbaren Auftrag, bei der Versteigerung unter allen Umständen das Kopfkissen dieses Schuldenmachers zu erstehen. Auf die höchst erstaunte Einwendung, warum der König auf die merkwürdige Idee verfiel, gerade diesen Gegenstand zu erwerben, entgegnete er ironisch:

„O, auf einem solchen Kopfkissen muß es sich doch wundervoll schlafen, wenn dieser Mann mit seinen vielen Schulden so ruhig hat darauf liegen können!"

Kleiner Gerichtsfilm

Eine hemmungslose Diebin

Die 25jährige Martha Burghardt aus Bad Warmbrunn hatte sich als hemmungslose Diebin erwiesen. Obwohl sie bereits mehrfach wegen Diebstahls zu Freiheitsstrafen verurteilt worden war, entwendete sie erneut innerhalb einer einzigen Woche vier Frauen die Wäsche, die zum Trocknen oder Bleichen aufgehängt oder ausgelegt war. Im Anschluß daran trieb sie sich in einigen nahegelegenen Orten herum, wo sie ihren Lebensunterhalt ebenfalls durch Diebereien, aber auch durch Unzucht bestritt. Leuten, die sie aufgenommen hatten, nahm sie Bekleidungs- und Schmuckstücke sowie kleinere Gebrauchsgegenstände weg, die im Kriege nur schwer zu haben sind. Auch ein Sparkassenbuch und eine Uhr befanden sich unter ihrer Beute. Von dem Sparbuch, für das sie eine Vollmacht des Bestohlenen auf sich selbst angefertigt hatte, hob sie 1000 RM ab. Sie konnte sich einige Zeit lang zwar dem Zugriff entziehen, wurde aber doch eines Tages gefaßt und kam nun vor die Strafkammer Liegnitz. Die Diebin, die alles stahl, was in ihre Reichweite kam, wurde als gefährliche Gewohnheitsverbrecherin zu insgesamt fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Um die Volksgemeinschaft in Zukunft vor ihr zu schützen, wurde außerdem Sicherungsverwahrung ausgesprochen.

Die Wunderdoktorin

Das Amtsgericht in Kamenz (Sachsen) hatte kürzlich die als Kurpfuscherin bekannte 52jährige Frau Linde Buhrig aus Neukirch zu einer Geldstrafe von 500 RM, ersatzweise 50 Tagen Gefängnis verurteilt. Jahrelang hatte die Frau in ihrem Wohnort ohne behördliche Genehmigung sich als „Wunderdoktorin" betätigt und in kurpfuscherischer Weise mit ihren angeblichen „magnetischen Kräften" Kranke behandelt. Auf Revision der Staatsanwaltschaft verschärfte daher das Landgericht Bautzen die bereits verhängte Strafe auf drei Monate Gefängnis und 300 RM Geldstrafe oder weitere 30 Tage Gefängnis. Das Gericht unterstrich, es müsse unter allen Umständen verhindert werden, daß vertrauensselige Kranke in die Hände unfähiger Menschen geraten.

Gefährlicher „Alteisenhandel"

Als der 53 Jahre alte Robert B. aus Schmiden, Krs. Waiblingen, eines Morgens ohne einen Pfennig in der Tasche durch die Straßen Stuttgarts wanderte, entdeckte er eine vermeintlich treffliche Gelegenheit, um sich etwas Geld zu machen. Er lud nämlich aus dem Schutt einer durch Fliegerangriff zerstörten Kirche einige Zentner Alteisen im Wert von 10 RM auf einen in der Nähe unbeaufsichtigt stehenden Handwagen und machte sich damit auf den Weg nach Bad Cannstatt, um es dort zu verkaufen. Schon vor dem Hauptbahnhof aber brach der Wagen infolge Ueberlastung zusammen. Die Polizei nahm sich des dadurch entstandenen Verkehrsindernisses an und zugleich auch der Person Roberts, nachdem sie die Herkunft der Fuhre festgestellt hatte. Vor der Strafkammer Stuttgart wurde Robert vom Gerichtsarzt als erblich schwer belasteter trunksüchtiger Psychopath gekennzeichnet, dem seine Tat wohl kaum als Volksschädlungsverbrechen zum Bewußtsein gekommen sei. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten aus subjektiven Gründen lediglich wegen Rückfalldiebstahls und erkannte unter Zubilligung mildernder Umstände auf zehn Monate Gefängnis.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg
Druck: Buchdruckerei Wilh. Winckel, Berleburg.
Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Männer und Frauen der Deutschen Reichsbahn

2. DIE SCHAFFNERIN



Das macht der deutschen Frau keiner nach!

Eine von Tausenden deutscher Frauen und Mädchen, die heute bei der Deutschen Reichsbahn „ihren Mann" stehen: Frau Luise Uckmann aus Hamburg. Ihr Mann steht bei einer Fallschirmjäger-Division – ihre beiden Kinder betreut die Großmutter in der Nähe von Kassel, sie selbst ist dauernd kreuz und quer durch Deutschland unterwegs. Bestimmt kein leichtes Leben, und doch bleibt sie stets gleich höflich, freundlich und hilfsbereit. Statte diesen Frauen Deinen Dank durch Höflichkeit und Rücksichtnahme ab!

* Wenn Du noch nicht kriegswichtig eingesetzt bist: Komm zu uns! Im Kameradenkreis der Reichsbahn bist Du willkommen. Meldung für den Einsatz über das zuständige Arbeitsamt.

Räder müssen rollen für den Sieg!

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß erhielten wir die schmerzliche Nachricht vom Tode meines innigeliebten, unvergeßlichen Sohnes, des für mich in unermüdlicher Liebe und Treue stets sorgenden Jungen, der Stütze meines Alters, unseres herzensguten Bruders und Schwagers, Onkels, Neffen und Vetters

Ob.-Gefr. in ein. Art.-Regt.

Robert Gundermann

Inh. der Ostmed. und des Verw.-Abz.

Er mußte nach fünfjähriger Pflichterfüllung im Westen und Osten nunmehr am 27. 7. 44 im Osten sein Leben im Alter von 26 Jahren lassen. Dort betteten ihn sein Oberleutnant und seine Kameraden zur letzten Ruhe. Ob uns auch trennt der bittre Tod und das Herz fast bricht vor Leid; wir sehn uns doch wieder, einst in der Herrlichkeit.

In tiefem Schmerz und Weh:
Wwe. Auguste Gundermann und Kinder nebst allen Anverwandten.

Wemlighausen, im September 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 24. September, um 14.30 Uhr in der Kirche zu Wemlighausen statt.

Kurz nach glücklich verlebten Urlaubstagen traf uns hart und schwer und unerwartet die Nachricht, daß nach Gottes hl. Willen mein innigstgeliebter Mann, der stets treubesorgte Vater seines Kindes, unser lieber Sohn und Bruder, unser herzensguter Schwiegersohn, Schwager, Neffe und Vetter

Willi Lückel

Obergefr. in ein. Art.-Regt.

am Tage seiner schweren Verwundung, am 20. 7. 44, auf einem Hauptverbandsplatz im Osten sein Leben im Alter von 32 Jahren für seine geliebte Heimat lassen mußte. Wir aber hoffen und freuen uns des Tages der Herrlichkeit, wo wir uns begegnen in unvergänglicher Liebe.

In tiefem Leid: **Erna Lückel** geb. Strackbein u. Söhnchen **Ernst-Willi; Fam. Heinrich Lückel; Familie Ernst Strackbein.**

Wemlighausen, Regensburg, z. Zt. im Osten, z. Zt. im Westen, im Septbr. 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 24. Septbr., um 14.30 Uhr in der Kirche zu Wemlighausen statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben erlöste Gott der Herr nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meinen lieben Mann, unsern lieben, herzensguten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Invalide

Heinrich Spies

im Alter von 70 Jahren.

Unser Schmerz ist umso größer, da ihm 2 Schwiegersöhne im Heldentode vorangingen.

In stillem Leid: **Christine Spies** geb. Spies; **August Schäfer und Frau,** Auguste geb. Spies; **Witwe Luise Dickel** geb. Spies; **Witwe Emilie Schäfer** geb. Spies u. Enkelkinder, sowie alle Anverwandten.

Raumland, Wingeshausen, Berghausen, z. Zt. im Felde und Alertshausen, den 18. September 1944.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 20. Septbr., um 15.30 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Am Sonntag um 20 Uhr nahm Gott der Herr nach langer Krankheit unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Maurer

Georg Knebel

im Alter von 63 Jahren zu sich in sein Reich.
Sein Leben war Arbeit und Mühe für die Seinen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Familie Georg Knebel.**

Wemlighausen, z. Zt. Wehrmacht, z. Zt. im Felde, Girkhausen, Berleburg und Hagen, den 18. Septbr. 1944.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 20. Sept., um 15 Uhr vom Trauerhause aus statt

Kriegerkameradschaft Wemlighausen.

Antreten zur Beerdigung unseres verstorbenen Kameraden Georg Knebel, Wemlighausen am Mittwoch, dem 20. September, um 14.30 Uhr am Vereinslokal.

Für die liebevolle Teilnahme beim Heldentod unseres lieben, unvergeßlichen Werner danken herzlichst **Familie Karl Richstein; Fam. Hch. Leihe; Ingeborg Bartsch.**

Leisebach b. Beddelhaus., im September 1944.

Die Geburt ihres zweiten Jungen, Gert Lutz, zeigen in großer Freude an: **Erna Wespe** geb. Hintz, **Dr. Kurt Wespe,** Geschwaderrichter, Laasphe, Königstraße 28 und Berlin, den 9. September 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Bruno Schwarz,** Ing., Wa.-Uffz. in einer Fsch.-Pz.-Gr.-Div., **Lieselotte Schwarz** geb. Benfer. Timmaspe/Holst. und Feudingen/Westf., den 8. September 1944.

Als Vermählte grüßen: **Willi Timmermann, Elfriede Timmermann** geb. Schmidt.

Berleburg, Adolf-Hitler-Str. 22, den 17. September 1944.

Die Person, die am 15. 9. um 21 Uhr aus dem Zuge Marburg-Erndtebrück in Erndtebrück einen Handlederkoffer irrtümlich an sich nahm, wird höfl. gebeten, denselben bei der Bahnstation Erndtebrück wieder abzugeben.

Ein gesunder Körper leistet mehr! Tue jeder seine Pflicht an seinem Platz. Der totale Krieg erfordert den höchsten Einsatz aller Kräfte. Ein gesunder Körper leistet mehr! Erhalte ihn gesund. Achte dabei besonders auf die Kinder. Macht sie stark für die kommenden Friedensaufgaben. Ernährt sie gut und richtig. Dabei hilft euch: MAIZENA.

Bettfedern geg. Bezugschein an Endverbraucher. „Erge" GmbH., Libusch bei Prag.

Saatroggen, Hochzucht F. v. Lochow's Petkuser, eingetroffen. Die Abgabe der bestellten Mengen erfolgt nur im sofortigen Umtausch mit Roggen außer dem Ablieferungssoll. Bäuerl. Bezugs- und Absatz-Genossenschrft, e. G. m b. H., Arfeld.

Arzneipackungen sind kein Spielzeug. Kinder denken freilich anders darüber. Wie herrlich läßt es sich mit leeren Medizinfläschen und Glasröhrchen „Kaufmann" oder „Onkel Doktor" spielen. – Aber: sind sie auch wirklich ganz leer und gründlich gesäubert? Blieb nicht vielleicht doch ein kleiner Rest vom Inhalt zurück?
Arzneipackungen gehören nicht in Kinderhände, sondern zurück in die Apotheke oder in die Altstoffsammlung. Dort sind sie zu nützlicher Wiederverwertung immer willkommen. Bitte sehen Sie doch einmal nach: Vielleicht gibt es auch in Ihrem Medizinschrank noch leere Packungen unserer Roche-Arzneimittel.
F. Hoffmann-La Roche & Co., A. G., Berlin.

Frisches Obst aus dem WECK-Glas ist im Winter nicht nur gesund, sondern es gibt den Hausfrauen auch die Möglichkeit, eine ganze Reihe schmackhafter Mahlzeiten zu bereiten. Alle Obstarten lassen sich „einwecken", d. h. nach dem WECK-Verfahren in WECK-Gläsern einkochen. Genaue Anleitungen zum „Einwecken" enthält die „Kleine Lehranweisung". Diese wird kostenlos von allen WECK-Verkaufsstellen abgegeben od. gegen Einsendung dieser auf eine Postkarte geklebten Anzeige von der Lehr- und Versuchsküche J. WECK & Co., (17a) Öflingen (Baden).

Es kommt heute auf jedes Saatkorn an. Darum wird niemand stärker ausdrillen als unbedingt notwendig. Schützt daher das Saatgut gegen Pflanzenkrankheiten und Vogelfraß mit Ceresan und Morkit. Beide werden in einem Arbeitsgang angewendet; von jedem sind 100 g je Zentner Saatgut erforderlich. Einen billigeren Schutz des Saatgutes gibt es heute nicht. Ceresan und Morkit sind die Wächter und Schützer Ihrer Getreideschläge. „Bayer" I. G. Farbenindustrie - Aktiengesellschaft, Pflanzenschutz-Abteilung.

Wir sind öfter gezwungen, die Texte, besonders bei Todesanzeigen und Danksagungen zu kürzen, da jetzt während des Krieges der Raum dafür beschränkt ist und die höchstzulässige Größe nicht überschritten werden darf. Wir bitten, dies schon bei Abfassung der Anzeigen zu beachten. Der Verlag.

Laasphe Tontheater.

Mittwoch und Donnerstag 20 Uhr
Maria Andergast, Wolf Albach-Retty
Die glücklichste Ehe der Welt
Ein Film voll witzigen Situationen, die von glänzenden Lustspieldarstellern serviert werden.
Kulturfilm. Wochenschau.
Jugend hat keinen Zutritt.



Nebensächlich oder unwichtig

sind heute viele alte Gewohnheiten gegenüber dem einen Ziel: Dem baldigen Sieg. Zahnpflege ist zwar nicht unwichtig, aber Aufmachung u. Geschmack einer Zahnpasta. „Rosodont" bittet hierfür ebenfalls um Verständnis.

Rosodont
Bergmanns feste ZAHNPASTA



Der Erfolg jeder Mehrleistung wird noch gesteigert durch haushaltenden Verbrauch der erzeugten Güter. Wenn deshalb niemand mehr kauft, als er braucht, dann werden nicht wenige alles, sondern alle genug erhalten. — Dies gilt ebenso für DARMOL, das auch heute in steigendem Maße hergestellt wird.

DARMOL-WERK
Dr. A. & L. SCHMIDGALL
WIEN